

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 45

Artikel: Der Blaue Diamant
Autor: Knorr, H. / Urban, Ralph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER BLAUE DIAMANT

Vignetten von H. Knorr

Der größte aller Meisterdetektive McMac weilte mit seinem Famulus Dixon in einem kleinen Fischerdorf an der Küste von Kent. Er pflegte sich dorthin zurückzuziehen, wenn er einen schwierigen Fall auszurechnen hatte. Diesmal war es das Verschwinden des Blauen Diamanten der Lady Hamandeggs gewesen, was ihn bewog, sich in stiller Abgeschiedenheit mit der Aufklärung der verwickelten Geschichte zu befassen.

«Kommen Sie», sagte er eines Morgens zu seinem Schüler, «wir wollen den Strand entlang spazierengehen und den Fall nochmals durchsprechen. Ich ahne, daß wir bald zu einem Resultat gelangen werden.»

«O, Meister!» rief Dixon und half seinem Chef in den Havelock. Der unvergleichliche Detektiv brannte noch seine Shagpipe an, dann verließen sie das Haus. Sie wandelten über den Sandstrand, der von der steigenden Flut umspült wurde. Es wehte eine kräftige Brise.



«Rekapitulieren wir», sprach McMac und gab stärkere Rauchwolken von sich. «Blauer Diamant gestohlen. Die Zofe der Lady Hamandeggs sehr verdächtig. Das Mädchen hat den Stein nicht mehr, aber noch einen Freund. Der Freund ist Seemann. Das Schiff, auf dem er fährt, stach vorgestern nach Amerika in See. Mein Funkspruch, den ich am gleichen Tag nachjagte, muß den Kapitän auf der Höhe von Kent erreicht haben. Was taten Sie, Dixon, falls Sie als Dieb eines Diamanten gestellt würden?» «Das Kleinod schlucken», antwortete der Famulus.

«Es handelt sich um ein Großfod», erklärte der Meister nachsichtig, «denn der Stein entspricht im Format einem Ei.»

«Dann würde ich ihn ins Meer werfen», rief Dixon unsicher.

«So kommen wir schon näher», nickte McMac, hielt eine Hand über seine Augen und spähte auf die bewegte See hinaus. «Es entspricht auch meiner Theorie. Er wird ihn den Fluten anvertrauen, aber nicht so, daß er unwiderbringlich verloren ist. Daher dürfte er den Schatz in einen schwimmenden Behälter gegeben haben —»

Der Detektiv hielt betroffen inne, denn direkt aus dem Meer heraus lief eine Fußspur quer über den Strand einer nahen Fischerhütte zu. McMac blieb stehen, betrachtete sie nachdenklich, schüttelte das Haupt, nahm die Shagpipe

aus dem Mund, zeigte damit auf die Fährte und sprach: «Was sagen Sie dazu, Dixon?»

Der Jünger zog Lupe und Maßstab aus der Tasche, warf sich zu Boden und begann die Spur zu untersuchen. Nachdem er ihr eine Weile auf allen Vieren gefolgt war, entgegnete er: «Die Spuren stammen von einem Mann, dessen sehr große Füße in Schuhen mit Gummiprofilsohlen steckten. Er kam aus dem Meer und begab sich geradewegs in jene Hütte dort. Und wenn er nicht auf der andern Seite wieder heraus ist, dann muß er noch drinnen sein. Die Fährte ist ziemlich breit, daher dürfte sie von einem Seemann herrühren. Wie aber kommt ein Seemann ohne Schiff an den Strand? Er ist irgendwo ins Meer gesprungen und hat die Küste schwimmend erreicht. Gehe ich fehl, o Meister, wenn ich darauf schließe, daß wir den Blauen Diamanten in dieser Hütte finden werden?»

McMac lächelte verzeihend auf seinen Schüler herab. «Leicht läßt man sich zu Trugschlüssen verleiten», sagte er. «Wohl ist Ihre Theorie naheliegender, aber man darf sich nie durch zu leichte Folgerungen von der richtigen Fährte abbringen lassen. Ich lese aus dieser Spur hier ganz anderes. Sie ist keine zwei Stunden alt, sonst wäre sie vom Wind bereits verweht worden. Vor zwei Stunden herrschte noch Ebbe, die steigende Flut bedeckte inzwischen die Abdrücke, die das an Land gezogene Boot im Sand hinterließ, aus dem unser Mann heraustrug. Sehen Sie nur diese kurzen Schritte, die der Mensch machte. Nach meiner Berechnung mißt er in seiner ganzen Größe nur neunzig Zentimeter und ist daher sehr klein. Er trat immer zuerst heftig mit der Fußsohle auf und nur schwach mit dem Absatz. Was schließen Sie daraus, Dixon?»

«Der Mann ging wie ein Pferd», sprach der Famulus.

«Sehr richtig», nickte der erfahrene Verbrecherjäger. «Er hob stark die Knie, wie dies zu meist nur ältere Leute tun. Ich schätze ihn auf zweiundsechzig Jahre. Kommen Sie, Dixon, wir wollen uns überzeugen. Der Mann befindet sich dort in diesem Haus, und zwar bei Rose Brown, der Tochter des Fischers. Sie ist Waise, da ihre Eltern gestorben sind, zählt siebenundzwanzig Jahre, ist blond, blauäugig und ziemlich rund um die Taille —»



«Meister!» rief Dixon erbleichend. «Woher wißt Ihr das?»

«Weil sie mir im vorigen Jahr die Hemden gewaschen hat», erklärte lächelnd der große Detektiv, der zuweilen solch kleine Scherze liebt.

Sie näherten sich der Hütte, die Spur führte geradewegs zur Tür. Dixon lief zweimal um das kleine Haus herum, denn er wollte feststellen, ob die Fährte vielleicht auf der andern Seite wieder herauskam. Da dies nicht der Fall war, traten sie ein.

«Hallo, Rose!», begrüßte McMac die Fischers- tochter.

Das muntere Ding wischte sich die Hände in der Schürze ab und errötete vor Glück, den

großen Meister in ihrer kleinen Hütte zu sehen. Das Häuschen bestand nur aus einem einzigen Raum.

McMac sprach freundliche Worte, während er suchend umherging. «Hübscher Schrank», sagte er, «darf man hineinsehen?»

«Aber bitte», rief Rose und öffnete selbst die Tür. In dem Schrank hingen nur Kleider. Dixon sah inzwischen unter Bett und Tisch. Die Gesichter der beiden Männer wurden immer ernster, während sie nach dem fahndeten, der die Spuren hinterlassen hatte. Zum Schluß klopfte sie ebenso vergeblich die Wände ab und der Famulus kroch sogar in den offenen Kamin.

«Suchen die Herren vielleicht etwas?» fragte schließlich die junge Dame verwundert.

«Jawohl», meinte McMac bedächtig. «Vor zwei Stunden ist hier ein Mann hereingekommen.»



«Er ist neunzig Zentimeter groß und zweiundsechzig Jahre alt», ergänzte Dixon.

«Zu mir?» fragte kopfschüttelnd Rose. «Vor zwei Stunden verließ mein Mann das Haus, um mit dem Boot auf Fischfang zu fahren. Aber der ist hundertachtzig groß und einunddreißig Jahre alt.»

«Seltsam», sprach der große Detektiv und sah die Frau starr an. «Wieso kommt es dann, daß die Spur nicht vom Haus fort, sondern vom Meer genau bis hierher führt?»

«Das ist ganz einfach», meinte Rose lachend. «Wir sind erst seit vierzehn Tagen verheiratet, und wenn mein Mann das Haus verläßt, dann winkt er mir und geht solange verkehrt, bis er sein Boot erreicht hat.»

Die beiden Herren verabschiedeten sich schnell und verließen in tiefen Sinnen versunken die Hütte.

«Meine Berechnungen stimmten ganz genau», erklärte nach einer Weile McMac. «Dadurch natürlich, daß der Kerl verkehrt ging, fand eine Halbierung in der Größe und eine Verdoppelung im Alter statt. Jetzt wäre es eigentlich Zeit, daß —» Der Meister sah auf die Uhr und dann auf das Meer.

«Dort schwimmt etwas!» rief Dixon, der seiner Blickrichtung gefolgt war. «Es ist eine Flasche!»

«Sehr gut», nickte McMac zufrieden. «Und was glauben Sie, Dixon was drinnen ist?»

«Bier?» rief der Schüler.

«Eine volle Bierflasche schwimmt nicht», sagte der Meister. «Schauen wir einmal nach, Dixon, Sie werden eine große Ueberraschung erleben —»

«Doch nicht etwa —» schrie Dixon und stürzte sich auch schon in die Fluten. Mit der Flasche in der Hand kehrte er wieder. Sie war verkorkt und enthielt —

«Der Blaue Diamant!» jubelte Dixon, während sein Meister bescheiden lächelte. «Der Blaue Diamant! Er ist so groß, daß er gar nicht durch den Flaschenhals hindurch geht. Was machen wir da?»

«Die einfachste Lösung ist immer die beste», verkündete McMac, «wir wollen das Glas zer- schlagen —»

Und sie taten es.

Ralph Urban